

Im Automobil.

Novellette von Lohar Brendenborf.

Der linde Frühlingsabend hatte seine Schatten bereits über die jungbelaubten Baumkronen des Schlossparkes von Rothaide gebreitet...

Der stattliche blondhärtige Mann hatte seinen Arm zärtlich um den schlanken Leib des Mädchens gelegt und ihr dunkles Köpfchen lehnte an seiner Schulter.

Dah diese glückliche Stunde kommen würde, sie hatten es beide schon seit Tagen gewußt, wenn auch eines dem anderen ängstlich zu verbergen gesucht hatte...

Da warf Paul, der sich bis dahin mit keinem Wort an der Unterhaltung beteiligt hatte, in das Gespräch:

„Wenn es Dir recht ist, liebe Thelma, dann ich dich ja mit unserem neuen Automobil in die Stadt fahre.“

„Unbedenklich stimmte sie zu, denn wie sie von Kindheit an eine leidenschaftliche Freundin jeglichen Sports gewesen war, so hatte sie auch an dem neuen Vergnügen des Automobilfahrens die lebhafteste Freude gefunden.“

„Herrig!“ sagte er plötzlich mit merklich rauher klingender Stimme. „Und noch ehe Herbert Zeit gehabt hatte, ihn verwundert zu fragen, ob er denn nicht den als Chauffeur ausgebildeten Diener mitnehmen wolle.“

„Das Paul während der ersten fünf Minuten kein Wort zu ihr sprach, bemerkte sie nicht, denn sie wußte, daß ein rechter Fahrer keinen anderen Gebanten haben darf als den an das ihm anvertraute Fahrzeug.“

„Ich schien, eine Unterhaltung zu führen.“ Thelma war gewiß nicht furchtsam und sie hatte es bei den ersten Probefahrten jedesmal mit juchenden Frohreden begrüßt...

„Langsamer — ich bitte dich von Herzen!“ rief sie Paul zu. „Ich habe Furcht.“

„Am Gottes Barmherzigkeit willens, Paul, was bedeutet das? Du fährst uns ja in den Tod.“

„Ich schreie auf und verurteile das Rad zu drehen, damit die Richtung des Automobils geändert werde.“

„Da — sie waren sicherlich nicht mehr als fünfzig Schritte von dem Rande des Steinbruchs entfernt.“

„Herrig!“ sagte er plötzlich mit merklich rauher klingender Stimme. „Und noch ehe Herbert Zeit gehabt hatte, ihn verwundert zu fragen, ob er denn nicht den als Chauffeur ausgebildeten Diener mitnehmen wolle.“

„Das Paul während der ersten fünf Minuten kein Wort zu ihr sprach, bemerkte sie nicht, denn sie wußte, daß ein rechter Fahrer keinen anderen Gebanten haben darf als den an das ihm anvertraute Fahrzeug.“

„Sie wollte ihn fragen, ob ihm etwas fehle oder ob ihm Unangenehmes widerfahren sei, aber es fehlte ihr dazu an Muth und dann war das Tempo der Fahrt auch allgemach ein so rasches geworden, daß es fast unmög-

lich schien, eine Unterhaltung zu führen.“ Thelma war gewiß nicht furchtsam und sie hatte es bei den ersten Probefahrten jedesmal mit juchenden Frohreden begrüßt...

Später v. Geröffy.

Humoresk von Roda Roda.

Es giebt buckelige Ritter, dumme Doktors, melancholische Soubrtten, Nachtwächter, die bei Tage sterben — und es hat auch einmal einen unpietlichen Soldaten gegeben.

Sein Tagewort war sehr einfach. Er sprach zehn Minuten nach 7 Uhr auf, trotzdem er sich täglich vornahm, morgen punkt sieben Uhr aus den Federn zu sein, und klebete sich an.

„Oberleutnant Später v. Geröffy ging nach dem Rapport in's Offizierzimmer der Kantine, als ein Paar Krennweiser und vergudete sich in die Zeitung.“

„Die Zeit war um, und er ging den Strafpolizist zum Regimentsapparat melden.“

„Später v. Geröffy wurde nun eine Art von Lokalberühmtheit.“

„Später v. Geröffy wurde nun eine Art von Lokalberühmtheit.“

„Er erböte sehr und bestritt, überhaupt jemals zu spät gekommen zu sein.“

„Punkt 8 Uhr, Herr Oberleutnant!“ rief ihn die Excellenzfrau noch nach und drohte ihm mit dem Finger, „gewartet wird nicht.“

„Er lächelt aus der Portiere zurück und versichert, mit dem achten Schlag den Tag zu können.“

„Um 1 Uhr legte Später v. Geröffy den Löffel aus der Hand, verbeugte sich und ging aus der Offiziermesse unter dem Vorwande einer dringenden Beforgung.“

„Er war durch ein gnädiges Schicksal davon behauptet geblieben, aus wahnfinniger Eifer suchte zum Mörder zu werden.“

stiegsbewußtes Lächeln auf den Lippen.

„Excellenz,“ sagte er, als er sich vor der Dame des Hauses verbeugte hatte, „mein Vorsatz ist erfüllt, eben schlug die Uhr Acht — ich bin der Pünktlichste von allen.“

„Die Dame nickte dankend und lächelte. Mit ihr und den halbwüchsigen Töchterchen unterhielt er sich eingehend von der Musik, vom Dienst, von den Nachtquartieren und vom Tangen, als ein Diener meldete, das Souper sei serviert.“

„Sehen Sie nun, Herr Oberleutnant,“ rief Ihre Excellenz, „daß wir wirklich nicht warten?“

„Er bot Mama den Arm, die Töchterchen trippelten hinterdrein, und so führte er die Damen zu Tisch.“

„Ich glaubte —“ begann Geröffy zu stottern — „es kämen —“

„Was glaubten Herr Oberleutnant?“ fragte die Dame freundlich und — lachend.

„Später Geröffy wurde noch verlegener.“

„Freilich, nicht der General, freilich erwarten wir eine größere Gesellschaft.“

„Die Zeit war um, und er ging den Strafpolizist zum Regimentsapparat melden.“

„Später v. Geröffy wurde nun eine Art von Lokalberühmtheit.“

„Später v. Geröffy wurde nun eine Art von Lokalberühmtheit.“

„Später v. Geröffy wurde nun eine Art von Lokalberühmtheit.“

„Später v. Geröffy wurde nun eine Art von Lokalberühmtheit.“

„Meine Mutter machte das doch besser.“

Häusliche Humoreske von A. G.

„Ich ja soweit recht schmachhaft, — aber meine Mutter machte das doch besser!“

„Der so sprach, Herr Thimoteus Fehdert, hatte mit diesem Sälein wieder einmal seinem jungen Frauen einen Zantapfel hingeworfen.“

„Selbstverständlich weint sie — was kann ein junges Frauen in solch himmeltrauriger Lage anders thun?“

„Aber ist's auch so? Beruht die geringfügige Verthung ihrer tulinarischen Fertigkeiten seitens des sonst so lieben und gerechten Mannes nicht auf einem Vorurtheil?“

„Freu! „Ihnen mir's schon, das wird halt a wieder was sein, was ne gern gahlt!“

Er ist weg — ins Bureau; sie hat also Zeit, sich den schwierigen Kasus zu überlegen.

Sonntag ist's. Thimoteus' Lieblingsgericht paradiert auf dem blumengeschmückten Mittagstisch: Kalbskopf a la tortue.

„Danke, mein Töubchen, es war soweit ganz gut — aber „meine Mutter machte das doch noch besser, kam's zurück.“

„Lautes Lachen erschallt. Im Thürschloß erscheint mit gelösten Haarbändern die Mutter, seine Mutter. Noch ist ihr Gesicht vom Herdfeuer geröthet, die „tete-be beau a la tortue“, nach allen Regeln der Kunst von ihr eigenhändig bereitet, hat das auf dem Gewissen.“

Die Austrocknung der Erde.

Es ist verschiedentlich darauf hingewiesen worden, daß die Wärme der Sonne immer mehr abnehme und daß wir Bewohner des irdischen Planeten langsam einer neuen Eisperiode entgegengehen, die allem Leben sicheren Untergang bereiten müßte.

„Morgen!“ antwortete Seine Excellenz mit triumphirender Miene. „Morgen — Donnerstag! Heut' ist Mittwoch!“

Der Thee des Kaisers von China.

Interessant sind die Mittheilungen über den Thee, den der Kaiser von China trinkt. Derselbe wird mit der äußersten Sorgfalt behandelt und in einem vollständig abgeschlossenen Garten gezogen, damit sich kein Mensch und kein Thier demselben nähere.

Auch ein Jubiläum.

„Was ist doch bloß mit Dir heute los, Ede, daß Du so quatschbergnüßig bist?“

„Ja doch, recht haßte, ich fetzte heut einen Gedenktag — heute — heute sind es gerade 25 Jahre her, daß ich — nicht mehr arbeite!“

Ein arter Wint.

Bantier (zu seinem Angestellten): „Sie haben mir einen ungeheuren Dienst geleistet, junger Mann, einen Dienst, den ich Ihnen sehr hoch anrechne!“

„Freu! „Ihnen mir's schon, das wird halt a wieder was sein, was ne gern gahlt!“